

# Kriegs- angst

# bei Kindern

Information  
für  
Eltern,  
LehrerInnen  
und  
ErzieherInnen

---

V E R E I N  
F Ü R  
**FRIEDENS  
PÄDAGOGIK**

---

Verein  
für  
Friedens-  
pädagogik  
Tübingen e.V.

Wie  
Sie  
mit  
der  
Angst  
Ihrer  
Kinder  
vor  
Krieg  
umgehen  
können

## • Vorwort

• Die schrecklichen Terroranschläge  
• auf das World Trade Center in New  
• York und das Pentagon in  
• Washington haben uns eindrück-  
• lich vor Augen gehalten, dass  
• Gewalt und Zerstörung alle Länder  
• betreffen können.  
• Viele haben Angst vor weiteren  
• Terroranschlägen und vor einem  
• möglichen Krieg.  
• Dabei werden weltweit Jahr für  
• Jahr schon über 20 Kriege geführt.

### Impressum

#### Herausgeber:

Verein für

Friedenspädagogik

Tübingen e. V.,

Bachgasse 22,

72070 Tübingen,

Tel.: 07071/21312,

f-paed@gaia.de

[http://www.](http://www.friedenspaedagogik.de)

friedenspaedagogik.de

#### Text:

Günther Gugel

© 2001, Verein für

Friedenspädagogik

Tübingen e. V.

Druck: Deile,

Tübingen

ISBN 3-932444-11-6

## • Inhalt

• Wie Eltern reagieren • können .....	S. 3
• Die Angst der Kinder • vor Krieg .....	S. 4
• Die gute und die • schlechte Gewalt .....	S. 6
• Kriegsdarstellungen und • Feindbilder .....	S. 7
• Krieg und Frieden • in den Medien .....	S. 8
• Kriegsangst und • Familienkrieg .....	S. 11
• Was Kinder unter Frieden • verstehen .....	S. 13
• Hoffnung haben – Hoffnung • vermitteln .....	S. 15

# Wie Eltern reagieren können

1. Kinder brauchen gerade in einer als bedrohlich empfundenen Situation Sicherheit, emotionale Geborgenheit und Zuversicht für die Zukunft. Nur dies ermöglicht ihnen Entwicklung und (psychisches) Überleben.

2. Machen Sie sich klar, dass Kinder auch nach dem Warum von Terror und Krieg fragen. Wehren sie Fragen nach Zusammenhängen und Details nicht ab, sondern beantworten sie diese nüchtern und sachlich nach ihrem Wissensstand. Geben Sie zu, wenn Sie etwas nicht wissen, die Kinder spüren dies sowieso. Versuchen Sie gemeinsam mit ihnen Antworten auf offene Fragen zu finden. Vermeiden Sie unbedingt Verallgemeinerungen und vorschnelle Schuldzuschreibungen.

3. Nehmen Sie die auftretenden (z.T. massiven) Ängste der Kinder ernst und wehren Sie diese nicht als unbegründet ab. Machen Sie den Kindern jedoch auch deutlich, dass Sie bei ihnen sind und sie deshalb jetzt nichts zu befürchten haben.

4. Versuchen Sie nicht, den Kindern Informationen über die Geschehnisse vorzuenthalten.

- Zwingen Sie den Kindern aber
- auch keine Informationen auf.
- Lassen sie die Kinder bei die
- Berichterstattung im Fernsehen
- oder Rundfunk nicht alleine.
- Achten Sie darauf, dass Sie solche
- Berichte nur gemeinsam hören
- oder sehen. Sprechen Sie mit den
- Kindern anschließend über Ihre
- Empfindungen und die der Kinder.

- 5. Rechnen Sie damit, dass die
- Kinder Szenen aus dem Erlebten
- und Gehörten in ihre Phantasie
- und in ihre Spiele einbeziehen.
- Halten Sie es aus, wenn
- Terroranschläge oder Kriege
- nachgestellt oder nachgespielt
- werden. Kinder setzen sich so mit
- ihrer Umwelt auseinander und
- verarbeiten damit auch ihre
- Eindrücke.

- 6. Verbergen Sie nicht ihre
- eigene Betroffenheit, Angst, Wut
- und Hilflosigkeit über das
- Geschehen. Aber laden Sie Ihre
- Emotionen nicht auf Ihre Kinder
- ab, sondern vermitteln Sie ihnen
- dass es notwendig ist, sich gegen
- die Gewalt zu stellen und Täter
- aufzuspüren und zu bestrafen.

- 7. Helfen Sie mit, die Gefühle der
- Kinder in Worte zu fassen.
- Entdecken Sie aber auch die

- Gefühle, die
- hinter den
- Worten (Fragen,
- Witzen usw.) der
- Kinder stecken.
- Lassen Sie die
- Kinder mit ihren
- Gefühlen nicht
- allein. Zeigen Sie
- Ihnen, auch
- durch körperliche
- Nähe, dass sie
- bei Ihnen
- geborgen sind.

- 8. Halten Sie den
- normalen Alltag
- (Tagesablauf) so
- weit wie möglich
- aufrecht. Teilen
- Sie dabei
- aufmerksam den
- Alltag mit den
- Kindern. Nehmen
- Sie sich
- besonders viel
- Zeit für die
- Kinder.
- Entdecken Sie
- dabei mit ihnen
- gemeinsam
- Schönes und
- Außergewöhn-
- liches.

# Die Angst der Kinder vor Krieg

„Die Auseinandersetzung mit Kriegsangst ist für uns Erwachsene oft so schwierig und schmerzhaft, weil wir uns alle für unsere Kinder eine harmonische, glückliche und zukunftsorientierte Welt wünschen, und weil wir die Vorstellung von der heilen Welt des ‚Kindes‘ als Wunschtraum unserer eigenen Kindheit noch mit uns herumtragen.“  
Horst Petri

- Kriegsangst ist bei Jugendlichen die dominierende Angst. Dies hat sich in den letzten 10 Jahren immer wieder, gerade auch in Krisensituationen gezeigt.

- Angst wird von den meisten Kindern und Jugendlichen als vorherrschendes Gefühl angegeben. Kriegsängste nehmen dabei im Vergleich zu anderen Ängsten die höchste Rangstufe ein.

- In praktisch jeder Altersstufe rangieren „politische Ängste“ (z. B. vor Krieg) vor „persönlichen Ängsten“ (z. B. vor Schulversagen oder Scheidung der Eltern) an erster Stelle. Die Auseinandersetzung mit Krieg beginnt bereits zwischen dem 4. und 8. Lebensjahr.

- Jungen und Mädchen sprechen vor allem mit ihren Freunden und Freundinnen über Krieg und Frieden und erst an zweiter Stelle mit ihren Eltern.

- Kriegsängste bei Kindern und Jugendlichen sind oft gleichbedeutend mit ihrer Angst vor der Zukunft überhaupt.

- **Wenn Sie etwas über die Kriegsängste Ihrer Kinder erfahren wollen, dann ...**

- ▶ achten Sie auf die Zeichnungen und Bilder Ihrer Kinder;
- ▶ achten Sie auf Körpersymptome wie Nervosität, Beklemmung, Gespanntheit, Aufregung, Schrecken, Panik usw.
- ▶ lassen Sie sich die Träume Ihrer Kinder erzählen;
- ▶ sprechen Sie mit Ihren Kindern über deren Ängste.

## Die größten Ängste

Auf die Frage, „Wovor haben Sie am meisten Angst?“, antworteten Jugendliche:

- Krieg (53 %)
- Einsamkeit (13 %)
- Arbeitslosigkeit (13 %)
- Umweltkatastrophen (10 %)
- Kriminalität (6 %)
- Scheidung der Eltern (5 %)

*Diese Untersuchung wurde 1999 von Emnid im Auftrag des SPIEGELS durchgeführt.*

*Der Spiegel, 28/1999, S. 95.*

## Angst in der Erziehung beseitigen

Wenn „die Welt“ schon angstmachend ist, so sollte wenigstens die Angst in der Erziehung überall da beseitigt werden, wo dies in unseren Möglichkeiten und Fähigkeit liegt, ohne dass wir lügen, vertuschen und die Realität verfälschen.

Denn Angstmachen ist eine Form der Gewaltausübung. Angstmachen zu erzieherischen Zwecken ist die Erziehung durch Gewalt und weil Angst Aggressionen weckt, ist sie auch eine Erziehung zur Gewalt.

Wir sollten mithelfen, die elementaren Bedürfnisse unserer Kinder nach Liebe, Geborgenheit, Kreativität etc. zu befriedigen und ihnen gleichzeitig zeigen, dass sie mit ihren Ängsten nicht allein sind, sondern dass wir als Erwachsene etwas tun um die Gefahren abzubauen.

### Wie Erwachsene oft auf die Kriegsängste reagieren:

Nicht wahrhaben wollen; wegsehen und ignorieren; als naiv einstufen; in Panik geraten; für eigene Zwecke mißbrauchen.

## Nach den Terroranschlägen auf die USA – Kinder und Jugendliche fragen

### Gibt es Krieg?

Von vielen wurde der furchtbare Anschlag wie eine neue Form von Krieg erlebt. Es besteht die Gefahr, dass sich die Spirale der Gewalt weiter dreht. Niemand weiß, ob weitere Terroranschläge folgen werden. Deshalb ist es richtig, dass die Sicherheitsvorkehrungen überall verstärkt werden. Es ist aber auch wichtig, dass Politiker und Militärs in Amerika und bei den Verbündeten in Europa jetzt besonnen reagieren und auf blinde Gewalt nicht mit massiver militärischer Gegengewalt antworten.

### Kann es auch Deutschland treffen?

Deutschland ist wie Amerika ein Industrieland und mit seinen vielen Atomkraftwerken, Industrieanlagen oder Hochhäusern an vielen Stellen durch solche Terroranschläge verwundbar und nur schwer zu schützen. Die Täter haben aber bewußt Amerika als Ziel ihrer Anschläge gewählt. Das Land und seine Regierung gelten für manche als politisch und wirtschaftlich übermächtig und arrogant.

### Wer ist schuld?

Die Täter saßen in den Flugzeugen. Wer sie losgeschickt hat, ist immer noch unklar wenngleich viele Anzeichen auf Osama bin Laden als einen der Hintermänner hinweisen. Man sollte sich aber mit vorschnellen, pauschalen Schuldzuweisungen vorsichtig sein. Weder „die Moslems“ noch „die Palästinenser“ können für die Tat verantwortlich gemacht werden. Mit keiner Religion, auch nicht mit dem Islam, lassen sich solche Gräueltaten rechtfertigen.

### Wie soll man reagieren?

Mitgefühl und Solidarität mit den Opfern der Gewalt ist wichtig. Die Regierungen müssen dafür sorgen, dass die Täter und ihre Anstifter verfolgt und vor Gericht gestellt werden. Es ist an der Zeit, dem Terrorismus den Boden zu entziehen. Sicherheitsmaßnahmen alleine sind zu wenig. Die Industriestaaten müssen auch ihrer Verantwortung gegenüber den armen Ländern noch mehr gerecht werden. Dann verlieren die Terroristen ihre Sympathien und Unterstützung. Neue Formen der weltweiten Zusammenarbeit und der Konfliktaustragung stehen auf der Tagesordnung.

# Die gute und die schlechte Gewalt

- Kinder und Jugendliche werden
- täglich mit Gewalt konfrontiert.
- Doch diese Gewalt wird verschieden bewertet. Die eine Gewalt
- wird als mögliche und gerechtfertigte Handlungsweise angeboten, die andere moralisch verurteilt. Das einzige Kriterium
- dieser Unterscheidung ist nur, von wem sie angewendet wird.

**Ansichten:** Diese als „notwendig und gerechtfertigt“ eingestuften Gewaltakte

„Gewaltanwendung ist im Interesse eines höheren Zieles legitim und manchmal geboten.“  
„Es gibt eine gute und eine schlechte Gewalt.“  
Diese (die von Körperstrafen bis zu als gerecht bezeichneten Kriegen reichen) stehen in Widerspruch zu den ansonsten angestrebten Erziehungszielen wie „Friedensliebe“, „Friedfertigkeit“ oder „Völkerverständnis“. Diesen Widerspruch gab es zwar immer, er stellt sich jetzt jedoch (zumindest für die heutige Generation) in einer neuen Dimension und Schärfe dar.

„Wer Macht hat, kann auch Gewalt anwenden ohne Folgen befürchten zu müssen.“

„Der Stärkere setzt sich durch.“

- Der Widerspruch ist deutlich:
- Gewalt soll diskriminiert und aus allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens verbannt werden. Kinder
- sollen zu gewaltfreien Konfliktlösungen erzogen werden. Gleichzeitig müssen sie aber immer
- wieder von vielen Erwachsenen und nicht zuletzt aus den Medien erfahren, dass Gewalt unter gewissen Bedingungen ein erlaubtes, notwendiges und unumgängliches Mittel sei.

Für die von Gewalt Betroffenen sind diese Unterscheidungen gleichgültig. Für sie geht es um das physische und psychische Überleben. Hier sind Fragen wichtig wie:

- Was geht in Kindern (und Erwachsenen) vor, die miterlebt haben, wie ihre Eltern und Geschwister bei Bombenattentaten oder durch Kriegshandlungen ums Leben kamen, verstümmelt oder verschleppt wurden?
- Was bedeutet für Kinder z.B. ein Lagerleben ohne Eltern?
- Wie verarbeiten es Kinder, wenn sie erfahren oder miterleben, dass ihre Eltern anderen Menschen Gewalt angetan haben?

# Kriegsdarstellungen und Feindbilder

Vorurteile und Feindbilder dienen in Zusammenhang mit Terror und Kriegen zum Abbau von (Tötungs-)Hemmungen und zur Rechtfertigung der eigenen Handlungsweisen.

Was bringt Menschen dazu, ihre bisherigen Normen zu verlassen, was bringt sie zum Haß gegenüber dem andern?

Es ist ja nicht einfach, das Gebot „Du sollst nicht töten!“ zu wenden in „Du sollst töten“. Zumal wenn bekannt ist, dass in einem modernen Krieg Soldaten nicht mehr in erster Linie Soldaten töten, sondern weit mehr wehrlose Zivilisten, Frauen und Kinder. Doch ist dies weder psychisch noch moralisch ein Unterschied.

Großer Anstrengungen und vieler Lügen bedarf es, dieses massenhafte Vernichtungswerk psychisch erträglich zu machen.

Deshalb werden alle Eindrücke, die aggressionshemmendes Mitgefühl mit den Opfern aufkommen lassen könnten, verhindert.

Kinder und Jugendliche sind auf der Suche nach Orientierungsmustern. Sie sind deshalb für die

- Übernahme solcher verein-
- fachender Weltinterpretationen
- besonders offen. Diese werden
- i. d. R. zunächst nur spielerisch
- und probeweise übernommen.
- Sie können sich jedoch verfesti-
- gen, wenn sie mit der scheinbaren
- Befriedigung anderer psychischer
- Bedürfnisse, wie z. B. dem
- Bedürfnis nach Anerkennung und
- Geborgenheit zusammen kommen.

Nach dem Ende des Kalten Krieges ist der „aggressive Islam“ zu einem neuen Feindbild gemacht worden. Für die Terroranschläge auf die USA im Sept. 2001 wurde häufig undifferenziert "Der Islam" verantwortlich gemacht. Ausländische MitbürgerInnen, vor allem aus arabischen Staaten, haben nun mit verstärkten Vorurteilen zu kämpfen.

- Wir beobachten mit
- äußerster Sorge,
- wie aus
- unerwiesenen
- Vermutungen über
- den Hintergrund
- der Täter eine
- ganze
- Religionsgemeinschaft
- und Millionen
- friedfertiger
- Gläubiger in den
- Sog von
- Schuldzuweisungen
- geraten.
- Polarisierende
- Einteilungen der
- Welt in die
- sogenannte
- "zivilisierte"
- gegenüber der
- sogenannten
- "muslimischen"
- Welt, wie sie jetzt
- in der
- Öffentlichkeit zu
- Gehör kommen,
- reißen Gräben
- zwischen Menschen
- und Nationen auf,
- die es auch in
- schwierigen Zeiten
- bisher geschafft
- haben, in Eintracht
- zu leben. Sie
- bedrohen die
- Friedensarbeit der
- Zivilgesellschaft in
- konfliktbeladenen
- Regionen rund um
- den Erdball."
- 
- *Presseerklärung,*
- *"Brot für die Welt",*
- *12.9.2001*

# Krieg und Frieden in den Medien

- Berichte über Gewaltanwendungen, Kampfhandlungen und Kriege gehören in den Medien zum Alltag. Sie sind in Nachrichtensendungen ebenso zu sehen, wie in Spielfilmen oder Videos.

**Der Umgang mit der Angst der Kinder wird häufig durch die eigene Furcht der Erwachsenen, mit der Angst der Kinder zurecht zu kommen erschwert.**

- Die Unterscheidung zwischen „Fiktion“, gespielten oder manipulierten Szenen und der Wirklichkeit ist dabei kaum noch möglich. Die elektronische Nachrichtenübermittlung erzeugt in den Medien den Eindruck, dass die Zuschauer tatsächlich beim Geschehen dabei seien. Dieses „dabei sein“ wird durch viele Bilder vermittelt, die Assoziationen und Gefühle wecken, ohne Informationen und Begründungen für das Dargestellte zu liefern. Aber vor allem: es fehlt der zeitliche und räumliche Abstand für die Reflexion, den Kommentar, für eine distanzierte Betrachtungsweise, die erst zur Bildung einer eigenen Meinung beitragen kann.

**Das Ausmaß des Fernsehgebrauchs von Kindern ist vor allem auch von dem der Erwachsenen abhängig. Sie sind auch hier Vorbilder.**

- Die Opfer von Gewaltanwendung und Kriegshandlungen werden entweder bewußt ausgeklammert, oder aber – wie dies bei vielen Kriegsfilmen der Fall ist – in einer sensationsbegierigen Weise gezeigt.

- Kriegs- und Gewaltdarstellungen werden so zu „Abenteuern“, in denen sich der einzelne „bewähren“ muss. Oder: ihre Abläufe bleiben undurchsichtig und Gewalt wird damit scheinbar unvermeidbar. Die Gefahr der Kriegs- und Gewaltverherrlichung ist hier groß.

**Für viele Jungen und Mädchen**  
(und ebenso für viele Erwachsene)

- ist es durch die Art der Darstellungen und der gezeigten Bilder nicht möglich, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden. Fernsehberichterstattung und Videospiele werden in vielen Punkten identisch.

- ist es nicht nachvollziehbar, dass Krieg auch Zerstörung, Verletzung und Tod bedeutet, denn Medien möchten durch „Spannung“ unterhalten.

- ist das Wechselbad zwischen verharmlosender, sachlich technischer Sprache in Nachrichtensendungen und brutalen Ausdrucksweisen in vielen Filmen und Videos desorientierend.

## Konsequenzen

- Da Kinder bis zum Alter von ca. 10 Jahren zwischen Realität und Fiktion nicht immer unterscheiden können, sind sie auf zusätzliche Informationen und Einschätzungen der Erwachsenen angewiesen.
- Da Kinder keine räumliche Distanzierung und realistische Bedrohungsabschätzung für sich selbst vornehmen können, benötigen sie hier ebenfalls die Mithilfe der Erwachsenen.
- Kinder können leicht von Eindrücken überwältigt werden, auch – und gerade wenn sie dies nach außen nicht zugeben. Deshalb müssen Eltern und ErzieherInnen ihnen Möglichkeiten anbieten, mit der Angst umzugehen, diese in einer Atmosphäre der Geborgenheit erleben zu können und nicht damit alleine bleiben zu müssen.

Es ist nicht nur wichtig, auf den Fernsehkonsum von Kindern zu achten und die Fernsehsendungen kommentierend zu begleiten, sondern auch den Kindern die Möglichkeit zu geben, darüber zu reden und das Gesehene auszuagieren.

### Lösen Bilder vom Krieg nicht gerade bei Kindern außerordentlich starke Emotionen aus?

*Die Redakteurin der Kindermachrichtensendung "logo" antwortet:*

„Die Gefahr ist groß. Deshalb legen wir an die Auswahl unserer Bilder sehr, sehr strenge Kriterien an: wir zeigen grundsätzlich keine Toten oder Schwerverletzte, keine blutüberströmten Menschen. Wir greifen sehr viel stärker auf grafisches Material zurück. Wenn wir beispielsweise über neue Bombardements berichten, zeigen wir nicht die NATO-Bilder aus der Perspektive der Jagdbomber – und auch keine Bilder, wie gerade Bomben einschlagen. Bei uns symbolisiert ein Standbild von einem Flugzeug einen Angriff. Das fördert auch das Verständnis. Bewegte, schnelle Bilder lenken eher von den Texten ab und stören die Konzentration. Bilder sollen bei uns jeden Satz illustrieren und verständlich machen.“

*Interview mit der "logo"-Redakteurin Christa Vogt. In: Frankfurter Rundschau, 24.4.1999, S. 12.*

Über die Hintergründe und Ursachen von Gewalthandlungen und Kriegen erfährt der/die ZuschauerIn kaum etwas. Diese bleiben im Dunkeln, seinem/ihrer eigenen Wissen oder seiner/ihrer Phantasie überlassen.

# Kriegsangst und Familienkrieg

- Kriegssängste und
- Kriegsphantasien beziehen sich
- zum einen auf reale Bedrohungs- und Kriegssituationen, zum
- andern können sie auch Ausdruck
- schwieriger oder zerstörter
- Beziehungen in der Familie sein.
- Auch auf den „Familienkrieg“
- reagieren viele Kinder mit
- Kriegsangst und Kriegsphantasien.

- 
- Kriegsangst hat also noch einen
- anderen, als den realpolitischen
- Aspekt, sie kann auch einer
- innerpsychischen Wirklichkeit
- entspringen, die eng mit
- Familienkonflikten und deren
- Bewältigung zusammenhängt.

## Kriegsangst und Geborgenheit

- 
- Kriegsangst und Kriegsphantasien
- tauchen dann verstärkt auf, wenn
- das Verhältnis zu den Bezugs-
- personen als bedrohlich erlebt
- wird. Sind die Bezugspersonen an-
- wesend und beschützend, so wird
- Kriegsangst nicht oder kaum
- erlebt. Sind sie abwesend, für das
- Kind nicht erreichbar oder können
- (aus den verschiedensten
- Gründen) keinen Schutz gewähren,
- so kommt es zu massiven Ängsten.
- Der Kern dieser Ängste ist die
- Trennungsangst.

Kinder können in ihren Kriegsphantasien und Kriegsspielen ein Stück weit zeigen, in welchem Kriegszustand sie sich mit Erwachsenen befinden.

*Christian Büttner*

- Reale Gefahr wird von Kindern also
- vor allem dann auch als subjektiv
- gefährlich erlebt, wenn die
- Sicherheit und geborgenheits-
- stiftenden emotionalen Beziehun-
- gen fehlen.
- Todesangst oder Angst vor Ver-
- nichtung ist für Kinder in erster
- Linie mit der fehlenden Nähe zu
- den sie schützenden und ver-
- sorgenden Menschen verbunden.
- Kinder haben – unter diesem
- Aspekt betrachtet – weniger Angst
- vor wirklichen Bomben, als davor,
- von den Menschen getrennt zu
- werden, an denen ihre gesamte
- Existenz hängt.

## Kriegsphantasien als Ausdruck zerstörter Beziehungen

- 
- Ängste gehen wesentlich darauf
- zurück, dass von Kindern etwas
- verlangt wird, was sie auszuhalten
- eigentlich noch nicht imstande
- sind. Durch Einschränkungen und
- Bedrohungen ihrer Wachstums-
- möglichkeiten werden Kinder
- gezwungen, sich entsprechend
- ihrer Fähigkeiten zu schützen oder
- gar zu verteidigen. Diese Ein-
- schränkungen und Bedrohungen
- finden vor allem in der Familie
- selbst statt.

Wenn man die reale Situation in vielen Familien zur Kenntnis nimmt, so kann man die Tragweite dieser Aussagen erkennen.

Nirgendwo sind Kinder und Jugendliche so wehrlos seelischer und körperlicher Gewalt ausgesetzt wie in ihren Elternhäusern. Hier findet oft ein "Krieg im Frieden" statt, der den menschlichen Beziehungsalltag verwüstet und den seelischen Grund für Feindseligkeit legt.

Wenn Kriegsphantasien und Kriegsspiele für Kinder auch ein Mittel sind, mit dem sie Konflikte aus ihrer nächsten Umgebung darstellen, kann Aufklärung über wirklichen Krieg allein diese Art von Kriegsängsten und -phantasien nicht beseitigen. Während Mädchen Krieg mehr passiv, als hilfloses Ausgeliefertsein, erleben, ergreifen Jungen in ihren Kriegsphantasien die Initiative. Kriegsspiele sind ein typisches Ausdrucksmittel für Jungen.

- **Wie mit Kriegsängsten und Kriegsphantasien umgehen, die sich auf den Familienkrieg beziehen?**

- Der erste Schritt im Umgang mit den Kriegsphantasien und Kriegsspielen ist, zu überlegen, wie Kinder mit ihren Unlust- und Haßgefühlen gegenüber ihren Eltern und anderen Bezugspersonen umgehen. Ob und wie diese ausgedrückt werden können oder ob diese – aus Angst vor den Erwachsenen – verdrängt werden müssen.

- Der Erwachsene wird vom Kind oft als Feind erlebt, vor dem es Angst entwickelt, und vor dem es sich schützen muss. Eltern und Erzieher sind ja – wie alle Menschen – nie eindeutig, nie nur gut oder nur böse. Sie sind beides und Kinder nehmen auch beides wahr.

- Wir müssen es ertragen lernen, dass unsere Kinder uns nicht nur lieben, sondern auch hassen, selbst wenn wir die Gründe dafür oft nicht verstehen. Dies auszuhalten ist eine große Herausforderung.

- Jüngere Kinder drücken schmerzliche Erfahrungen oder Angst oft noch in archaischen Symbolen wie King-Kong, Dracula und großen aggressiven Tieren aus.
- (...)
- Ältere Kinder dagegen benutzen die ihnen aus der Erwachsenenwelt angebotenen Symbole realer Kriege im Film und Fernsehen.
- *Christian Büttner*

# Mit Kriegsängsten umgehen ...

## • **Wie mit anderen • Kriegsängsten umgehen?**

• Da Angst immer Ausdruck einer als  
• gefährlich erlebten Situation ist,  
• kommt es darauf an, emotionale  
• Geborgenheit und Zuversicht zu  
• vermitteln. Die Ängste der Kinder  
• sollten nicht bagatellisiert oder  
• abgewertet, sondern ernstgenom-  
• men werden.

• Eine Bewahrpädagogik, die Kinder  
• vor bestimmten Informationen  
• oder Bildern schützen will, ist fehl  
• am Platze.

• Ebenso eine moralische Verurteil-  
• ung kindlicher Kriegsphantasien  
• oder -spiele. Es geht vielmehr um  
• ein ehrliches Gespräch, eine ehr-  
• liche Auseinandersetzung.

• Dies bedeutet auch, dass die Er-  
• wachsenen nicht den Hinterge-  
• danken hegen sollten, wie man  
• diese Kriegsphantasien am besten  
• unterbinden oder "wegerziehen"  
• könnte.

• Auch das Umgekehrte sollte  
• vermieden werden. Nämlich, dass  
• Kinder als Projektionsschirm für  
• die eigenen Ängste mißbraucht  
• werden, dass Kindern  
• Einstellungen und Meinungen zu

• Krieg und Frieden aufgezwungen  
• werden, die nicht die ihren sind.

## • **Wie über Krieg und Frieden • reden**

• **Der richtige Zeitpunkt:**  
• Am aufnahmebereitesten sind  
• Kinder sicherlich dann, wenn  
• sie selbst fragen.

• **Offenheit und Klarheit:**  
• Wir müssen uns angewöhnen,  
• mit den Kindern offener über  
• das zu sprechen, was sie ohne-  
• hin bereits beschäftigt und  
• bedrückt. Klare Informationen  
• können mehr Sicherheit ver-  
• mitteln als diffuse Andeutun-  
• gen. Diese Offenheit bringt  
• jedoch Erwachsene oft in  
• Verlegenheit und Bedrängnis.

• **Eigene Ängste thematisieren:**  
• Wir müssen mit unseren  
• Kindern auch über unsere  
• eigenen Ängsten reden und  
• darüber, was wir tun, um mit  
• ihnen zu leben.

• **Kinder praktische Möglichkeiten  
• anbieten ihre Trauer und  
• Ängste auszudrücken: Bilder  
• malen, Briefe schreiben, Kerzen  
• aufstellen usw.**

# Was Kinder unter Frieden verstehen

Kinder drücken ihre Friedenssehnsucht unmittelbar und konkret aus. Für sie ist Frieden mit der eigenen Zukunft, aber auch mit der Zukunft der gesamten Erde, von Natur und Menschheit verbunden.

**Vereinte Nationen:  
Konvention über die Rechte des Kindes  
(verabschiedet am 20.11.1989)**

**Artikel 3: Im besten Interesse des Kindes:** Bei politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Entscheidungen sollen die Interessen und Belange der Kinder vorrangig berücksichtigt werden.

**Artikel 38: Bewaffnete Konflikte:** Alle Staaten sollen sämtliche durchführbaren Maßnahmen ergreifen, um sicherzustellen, dass Kinder unter 15 Jahren nicht direkt an bewaffneten Konflikten beteiligt werden. Kein Kind unter 15 Jahren darf von Streitkräften eingezogen werden. Gemäß dem humanitären Völkerrecht haben Staaten dafür zu sorgen, dass Kinder im Krieg geschützt und mit allem Lebensnotwendigen versorgt werden.

*UNICEF Dokumentation Nr. 6:  
Konvention über die Rechte des Kindes. Köln 1994.*

● **Frieden bedeutet für viele Kinder**

- keine Angst mehr vor einem Krieg haben zu müssen;
- soziale Gerechtigkeit;
- Schutz der Natur;
- eine Zukunft haben;
- leben nach eigenen Wünschen und Ideen.

● Wir Erwachsene müssen lernen zuzuhören. Zuhören, was die Kinder uns zu sagen haben und sagen wollen. Denn wir können von ihrem tiefen Empfinden von Ungerechtigkeit und ihrer großen Sehnsucht nach einer menschenwürdigen Zukunft viel lernen.

● Uns Erwachsenen sollte klar sein: Friede bedeutet nicht allumfassende Harmonie und Konfliktfreiheit, sondern, dass Konflikte in der Familie, in der Gesellschaft und zwischen Staaten mit anderen, nämlich gewaltfreien Mitteln ausgetragen werden.

● **Aussagen von Kindern:**

● „Ich wünsche mir, dass alle Menschen auf der Erde Freunde werden.“

● „Ihr müßt uns Kinder und Erwachsene einfach leben lassen.“

● „Wir möchten nicht mit der Angst leben.“

● „Wenn sich alle vertragen, bräuchten keine Häuser zerstört werden und kein Mensch mehr weinen und Angst haben.“

# Hoffnung haben – Hoffnung vermitteln

- In einer Welt voller Gewalt Kin-
  - dern Hoffnung für ein sinnvolles
  - und erfülltes Leben zu vermitteln
  - – ist dies überhaupt möglich?
  - Wie kann man Hoffnung ver-
  - mitteln, wenn man vielleicht
  - selbst keine hat?
  - Erziehung, ja jeder Umgang mit
  - Kindern und Jugendlichen kommt
  - ohne Hoffnung und Zukunfts-
  - perspektiven nicht aus.
  - Dabei ist die Frage des Vorbildes,
  - von Idealen und Werten von ent-
  - scheidender Bedeutung. Hoffnung
  - heißt nicht Beschwichtigung
  - („Es wird alles gut werden“) oder
  - Verniedlichung („Die Probleme
  - werden sich schon lösen lassen“).
  - Hoffnung ist ein tiefes Zutrauen in
  - die Sinnhaftigkeit des eigenen
  - Lebens, in eine sinnvolle Zukunft.
- „Das Maß der  
Hoffnung (...)  
ist nicht die  
Überzeugung,  
dass etwas gut  
ausgeht, sondern  
die Gewißheit,  
dass etwas Sinn  
hat – ohne Rück-  
sicht darauf, wie  
es ausgeht. (...)  
Und diese Hoff-  
nung vor allen  
Dingen ist es  
auch, die uns  
die Kraft gibt  
zu leben und es  
immer wieder  
aufs Neue zu  
versuchen,  
seien die  
Bedingungen  
äußerlich so  
hoffnungslos.“
- Vaclav Havel,*  
*tschecho-*  
*slowakischer*  
*Staatspräsident,*  
*1987*

## **Kriegsgeschichte ist auch Teil unseres Alltags**

Nicht nur in den täglichen Fernseh-  
nachrichten und Zeitungsberichten  
kommt Terror und Krieg zu uns nach  
Hause. Flüchtlinge aus Kriegs-  
gebieten sind unsere Nachbarn  
geworden. Darüberhinaus gibt es  
überall in unserem Land Hinweise  
und „Überbleibsel“ aus den  
vergangenen Kriegen.

Viele Großeltern haben noch den  
Zweiten Weltkrieg miterlebt.  
Großväter waren – z.T. als  
Jugendliche – in der Wehrmacht.  
Was haben sie damals erfahren und  
wie haben sie das Kriegsgeschehen  
verarbeitet?  
Welche Karten und Briefe finden  
sich aus dieser Zeit in alten  
Familienalben?

### *Kriegerdenkmäler*

Über 100.000 Kriegerdenkmäler und  
über 14.000 Kriegsgräberstätten der  
Opfer der beiden Weltkriege und der  
Gewaltherrschaft des Naziregimes  
gibt es in Deutschland. Was  
repräsentieren sie, wie sind sie  
gestaltet, welche Geschichte ist mit  
ihnen verbunden?

### *Minen und Bomben*

Auch in Deutschland werden immer  
noch Jahr für Jahr tausende von  
Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg  
gefunden und entschärft.

# Wenn Sie sich weiter informieren wollen

Christian Büttner: Kinder und Krieg. Zum pädagogischen Umgang mit Haß und Feindseligkeit. Mainz 1991.

Gertrud Ennulat: Ängste im Kindergarten. Ein Praxisbuch für Erzieherinnen und Eltern. München 2001.

Johannes Esser: Mit Kindern Frieden und Zukunft gestalten. Mülheim a. d. Ruhr 1991.

„Ich kann nicht beschreiben, wie die Angst ist“. Kinderbriefe für den Frieden. Niedernhausen/Ts. 1991.

Werner Hilweg / Elisabeth Ullmann (Hrsg.): Kindheit und Trauma. Trennung, Mißbrauch, Krieg. Göttingen 1997.

Horst. Petri: Angst und Frieden. Psychoanalyse und gesellschaftliche Verantwortung. Frankfurt/Main 1987.

Christel Hofmann (Hrsg.): Die Kinder, der Krieg und die Angst. Ravensburg 1991.

• Senada Marjanovic:  
• Herzschmerzen. Gespräche vom  
• Krieg mit Kindern aus dem  
• ehemaligen Jugoslawien. München  
• 1994.

• Gisela Preuschoff: Kleine und  
• große Ängste bei Kindern. Wie  
• Eltern helfen können. München  
• 1995.

• Fritz Riemann: Grundformen der  
• Angst. Eine tiefenpsychologische  
• Studie. München 1999.

• Ulrike Unterbrunner: Umwelt-  
• angst – Umwelterziehung.  
• Vorschläge zur Bewältigung der  
• Ängste Jugendlicher vor Umwelt-  
• zerstörung. Linz 1991

• Lutherischer Weltbund / Brot für  
• die Welt: Kindersoldaten – Krieg  
• ist kein Kinderspiel. Stuttgart  
• 1997.

• *Die im Text verwendeten Zitate sind  
• den oben angegebenen Quellen  
• entnommen.*

• **Kinder und  
• Jugendbücher**  
• Irmela Wendt /  
• Antoni  
• Boratynski: Der  
• Krieg und sein  
• Bruder. Patmos  
• Verlag,  
• Düsseldorf 1991.  
• Els de Groen:  
• Haus ohne Dach.  
• Omnibus.  
• München 1996.  
• Alice Mead: Ein  
• Gedicht für die  
• Freiheit.  
• Omnibus.  
• München 1997.

